

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausgabe der Sonntagsblätter.

Abonnementspreis Vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierzehntägige Correspondenz oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Insertate befordern kämmerliche Annoncen-Bureau.

Dreißendachziger Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 306.

Sonntag, den 31. Dezember.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Verlagsdr. S. Roh. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Outenberg“, Königsstraße 206, Ludw. Kramer, Dienitz.

Die nächste Nummer dieses Blattes wird Dienstag ausgegeben.

## Neujahr 1883.

Ein Jahr dahin! Der Glocke zwölfter Schlag  
Gab ihm ein feierliches Grabgeläute.  
In ihrem Ton ein tief Geheimnis lag —  
Wie groß die Kluft von gestern bis zu heute!  
Du scheidend Jahr, wie viel, ach, nahmst du mit,  
Woran der Geist, woran das Herz gefangen,  
Wofür gekämpft man, und wofür man litt,  
Unwiederbringlich ist's mit dir gegangen.

Rings ist die Welt von Reid und Streit erfüllt,  
Durch Staat und Reich tobt der Parteien Ringen,  
Der sanften Göttin Standbild ist verhält,  
Statt Ruhe hört man Kampfesruf erklingen.  
Unbuhlsamkeit und Lug und Heuchelei  
Macht dreist sich breit und edes, wüßtes Dassen,  
Es möchten fast, daß einst es besser sei,  
Hoffnung und Glaube trauernd verlassen.

Doch mag's drum sein! Trotz Feindes Hohn und Spott  
Im Innern wie nach Außen nicht verzage,  
Mein deutsches Volk! Noch lebt der alte Gott  
Und lenkt zum Heil aufs Neue deine Tage!  
Drückt auch der Strom sich noch an manchem Foch,  
Will Alles schwinden im Partei-Getriebe,  
Eins bleibt unwandelbar uns Allen doch:  
Für Vaterland und Kaiser unsre Liebe!

So sei gegrüßt uns denn, du neues Jahr!  
Wir geben dir mit Gottvertrauen entgegen!  
Was dunkel noch, es werde durch dich klar,  
Was Unheil drohte, wandle sich in Segen!  
Vor Allem aber sei von dir bescheert,  
Was als das höchste Gut uns gilt hienieden:  
Laß in der Scheide ruhn des Krieges Schwert,  
Erhalte fernern uns den milden Frieden!

Albert Sänich.

### \* Zum neuen Jahre.

Die Zeit ist eine blühende Flur,  
Ein großes Lebendiges ist die Natur,  
Und Alles ist Frucht und Alles ist  
Samen —

Dieses Wort Schillers gilt nicht nur für den organischen Entwicklungsprozeß, der mit der Zeit auch die Materie immer wieder erneuert und jene wechselnden überraschenden Formen bildet, welche den Fortschritt der Natur seit Äonen predigen, nicht nur für die elementaren Ereignisse, wie für unser organisches Leben, sondern auch für die geistige Entwicklung der ganzen Menschheit und somit auch für unser nationales Leben, für den Bildungsprozeß unseres Volkes, für die deutsche Kultur.

Die Zeit ist eine blühende Flur! Sehet nur hin, wie da Alles keimt und sproßt, Blätter und Blüten treibt! Wer Augen hat, zu sehen, der sieht auch in der Kunst und in der Wissenschaft den großen Werdeprozeß einer Nation. Das geistige Leben und wissenschaftliche Streben kennt keinen Stillstand, — Tag für Tag arbeitet und schafft es und ringt, wohin man auch blicken mag, nach Befriedigung. „Und tobt der Winter noch so sehr, und wirft er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühlings werden,“ — und mögen noch so finstere Gewalten vergangener Zeiten, mögen Vorurtheil und Aberglauben, mag jene unsterbliche Dummheit, gegen welche Götter selbst vergebens kämpfen, sich noch

so breit machen, einst kommt der Tag, an dem die Schemen entweichen und die Sonne leuchtet über ein einiges, glückliches, zufriedenes Volk.

Die Zeit ist eine blühende Flur! — und leider erblühen auf dem weiten Gefilde nicht nur Rosen und Gärten, nicht nur der Flora herrliche Kinder, sondern auch üppige Wüchserpflanzen, giftiges Kraut und widerliche Schmarotzergewächse. Ja, die Natur ist ein großes Lebendiges, und auch das Unkraut hat Frucht — und auch im Unrecht, im Schlechten, auch im Wahre und Altwie, auch in den der Natur feindlichen Gewalten, in der Unbuhlsamkeit in der Verwirrungslust ist Alles Frucht, — und Alles ist Samen. Am Reiche der Bildung und Gutes, auf dem Gebiete der hohen Ideale findet derselbe Kampf um das Dasein statt, den die Natur zeigt.

Das haben wir ja auch in dem nun vergangenen Jahre leider wieder zur Genüge erfahren müssen. Es war ein Jahr voll Unruhe, voll Aufregung, ein Jahr, dessen Tage sich in neuerer Zeit jagten, in welchem die Kämpfe der politischen Parteien der inneren Ruhe, der friedlichen Arbeit, dem klüglichen Vornehmsstreben auf wirtschaftlichem Gebiete, sowie dem religiösen Frieden feindlich und nahe daran waren, die nationale Wohlthaten endlich zu gefährden.

Das ist tief zu bedauern und wird schwer empfunden. Aber den Muth wollen wir deshalb nicht sinken lassen. Ist doch eins, wenn auch geringe, immerhin aber sichtbare

Wendung zum Besseren eingetreten. Post nubila Phoebus! Hoffen wir auf die Zukunft und geben wir dem neuen Jahre mit Hoffnung und mit Vertrauen entgegen.

Glück auf denn zum fröhlichen Neujahr! Mag auch noch so viel zu erringen und zu erstreben sein, wir wollen uns dadurch von der Arbeit nicht zurückzuziehen lassen! Durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht! So wollen wir denn heute bei Beginn des neuen Jahres allen Mitmuth, der uns beim Rückblick auf das alte wie und da überkommt, hinter uns lassen. Ein Gutes, ein unbezahlbar Gutes hat es uns ja doch gebracht: die Erhaltung des Friedens. Und schon dafür allein sind wir ihm zu Dank verpflichtet.

So sei denn mit dem alten Jahr begraben alle Unzufriedenheit, welche die Völker aufs Neue bekränzen will, aller Kleinmuth in unserm Gewerbetreiben, aller Haß und Groll über das Bergangene, alle Zwietracht im Hauswesen, die unser Zeitalter schändet! Vergessen sei die Krankheit der Zeit, ausgezogen sei der alte Adam! Dann wird das neue Jahr auch eine neue Zeit gebären, eine Zeit der Liebe und Duldung, der freudigen Arbeit und regen Schaffenslust. In dieser Hoffnung ruhen wir dem neuen Jahre ein freudiges Willkommen zu und unsern Völkern ein herzlich Glück auf zum fröhlichen Feste!

### Frauenliebe.

Roman von R. Bertow.

(Fortsetzung.)

„Ein Baron“, dachte Reginald, als er die Treppen hinaufsteig, die Sacke wird immer räthselhafter. Ein Baron hier in dieser abgelegenen Gegend im dritten Stockwerk, wahrscheinlich ein verarmter Edelmann. Die barmhertigen Gesurfsionen macht er dann gewiß auch nicht zu seinem Vergnügen, sondern um seinen Unterhalt damit zu erwerben.“

Seine und vorzüglich zog er an der Klingel, die Thür wurde geöffnet und er befand sich Hildegard gegenüber, deren Angestricheltes freundlich erlächelte, als sie ihren Retter erkannte.

„Sie sind heute schon gekommen“, rief sie mit frohem Lächeln; „wie freundlich ist das von Ihnen! Nun müssen Sie aber auch sogleich zu Papa mitkommen, denn es geht schon wieder ganz gut geht und der Ihnen so gern ebenfalls danken will.“

Sie hatte seine Hand ergriffen und führte ihn in das nächstfolgende Zimmer, wo in einem hohen Lehnstuhl am Fenster ihr Vater saß. Seine liebliche Zügelrin flog zu dem Kranken, beide Arme um seinen Hals schlingend. „Sieh Väterchen“, rief sie, „hier ist unser Helfer in der Noth, von dem wir eben sprachen; Du kannst ihm nun selbst sagen, wie dankbar wir ihm sind.“

Der alte Herr erhob sich halb, um ihn zu begrüßen, so lebhaft Reginald ihn auch darauf zu hindern suchte.

„Wirklich, ich hätte nicht gewagt, heute schon zu kommen“, sagte er hinzu, „wenn nicht der Wunsch mich hergetrieben zu erfahren, ob der gestrige Unfall keine bösen Folgen für Sie gehabt.“

Der Kranke drückte mit Wärme die Hand des jungen Mannes.

„Daß er keine derartigen Folgen gehabt, danken wir Ihnen; möchte mir dermaßen Gelegenheit werden, Ihnen Ihre edelmüthige Handlungsweise zu vergelten. — Und dürfen wir den Namen Ihres Retters erfahren, um uns seiner dauernd zu erinnern?“

„Mein Name ist Graf Reginald Eberstein“, entgegnete der junge Offizier, sich leicht verneigend; — der alte Herr nickte.

„Ein Eberstein aus dem Hause Wolbitz? Dann würde Ihr Herr Vater mir nicht unbekannt sein.“  
„Wolbitz ist allerdings eins der Güter meiner Eltern und Ihr früherer Wohlthäter gewesen.“

„So künftlich mich meine Vermuthung nicht. Ich bin der Baron Eberstein, früherer Besitzer des Gutes Döhlen und war einst Onkelvater Ihres Herrn Vaters.“

Reginald blinnte erstaunt auf. „Und doch kann ich mich nicht erinnern, Herr Baron, Ihren Namen jemals gehört zu haben; freilich haben wir Wolbitz nach dem Tode meines Großvaters, seit zwölf Jahren also, verlassen und ich war damals noch zu sehr Kind, um mir die Eindrücke früherer Zeit schnell zu vergeffen.“

„Ich habe Döhlen allerdings schon seit zehn Jahren verlassen und hatte in der letzten Zeit fast gar keinen Verkehr“, ein Schatten glitt über des Barons Züge, „Sie werden mich wohl nie gesehen haben.“

„Aber ich freue mich nun doppelt, Sie gefunden zu haben“, versicherte Reginald lebhaft, „und will mich vernehmen, meinem Vater davon zu erzählen.“

Der Schatten auf des Barons Antlitz wurde sichtbar. „Ihr Herr Vater tennt mich wohl auch nicht mehr“, sagte er ablenkend; „zehn Jahre sind eine lange Zeit, mehr als genug, um ganz vergessen zu werden. Nach dem Tode meiner Frau, die kurz vor dem Verlaufe Döhlens starb, lebte ich wie ein Einsiedler, und als wir unser Gut verlassen, nahm ich meinen besten und einzigen Schatz“, er legte seine Hand auf seiner Tochter Haupt, „um mich hierbei zu flüchten. Von meinen früheren Bekannten habe ich seit der Zeit Keinen mehr gesehen; Kummer und Unglück sind ja für Niemand eine angenehme Gesellschaft.“

Er schwieg, wie in ein trübes Sinnen verloren, und auch Reginald fühlte sich berührt von seinen Worten; Hildegard aber legte liebend ihre Wange an die Hand des Vaters.

„Nein, nein, heut keine trüben Erinnerungen, Väterchen“, schmeichelte sie, „ich bin ja so froh, so glücklich, Dich

wieder gesund zu wissen, nachdem Du mir gestern einen solchen Schrecken bereitet hast, daß ich Dich auch heiter sehen will.“

Es war wohl unmöglich, solcher Bitte zu widerstehen; Reginald wenigstens dachte so, als er auf das liebliche Gesicht blickte. Die süßen, lächelnden Lippen, das rosige Gesichtchen, von blonden Locken dicht umflossen, die großen kindlichen Augen verließen diesen jarten Wesen einen Zauber, dem Niemand sich entziehen konnte; auch ihr Vater blickte wieder heiter, als er sie so betrachtete.

„Ja, ja, ich weiß es wohl, Du verstehst Deinen Vater zu beherrschen, kleiner Tyrann. Nun, nun, wir wollen heute auch nicht weiter an uns denken und von Bergangenen sprechen, unser junger Freund und Retter soll uns lieber von seinem Leben erzählen, das gewiß nur helle Seiten aufzuweisen hat.“

Und Reginald kam dieser Aufforderung bereitwillig nach; gefaß es vielleicht auch nur, um Hildegard's Bestreben, ihren Vater aufzuheitern, hülfreich die Hand zu bieten. Er erzählte von seinem Elternhause, von der Schwester und dem gestirten verlebten Geburtstage; er schilderte die ferne Gegend, aus der er vor einem halben Jahre Bergelommen, zur Dienstleistung auf zwei Jahre abkommandirt; es war ganz eigentümlich, wie schnell er zu diesen Fremden Vertrauen fassen konnte; er hatte ihnen alle Pläne, alle Interessen seines Lebens mitzutheilen vermocht.

Der Baron besaß eine eigentümlich geschickte Art, das ganze Gespräch zu beherrschen; leise und unmerklich wußte er es so zu lenken, daß es für den Erzählenden und auch für seine Zuhörer stets von gleichem Interesse blieb; die flüchtigen Bemerkungen nur, die er mitunter dazwischen schob, gaben, wie sprühende Geistesfunken, Zeugnis von der hohen Begabung, den ausgebreiteten Kenntnissen des sonderbaren Mannes. Das Gespräch war schon seit einiger Zeit ein wissenschaftliches geworden und hatte sich der Beurtteilung des Militärwesens im eigenen Vaterlande, im Vergleich mit den Nachbarstaaten zugewandt; auch hier bewies der Baron eine so überragende Sachkenntnis, eine so scharfsichtige Beurtheilung der Dinge, daß Reginald nicht umhin konnte, sein Erstaunen auszudrücken.

# Politische Tagesübersicht.

Halle, den 30. Dezember.

Die erneute Wasserhoch in den Rheinlanden erfüllt die Regierung mit der lebhaftesten Besorgnis. Die Notstandsverträge, welche dem Abschluss nahe war, wird dem gegenüber einer anderen Umrüstung unterzogen. In einem inspirierten Artikel der „N. A. Ztg.“ wird in fast gerühmter Weise die Angabe als erfunden zurückgewiesen, daß der Reichsfinanzler in jüngster Zeit durch seinen Sohn, den Grafen Herbert, einen Brief an Graf Kalnoth zu richten für notwendig befunden habe. „Wenn die anständigen Minister unter einander direkte Briefe zu wechseln hätten, so seien die regelmäßigen Feldjägerverbindungen ausreichend. Der Schluss lautet wörtlich: „Wir sind ermüdet, alle Erklärungen über einen in den letzten Wochen fastgehenden Briefwechsel zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoth für unnötig zu erklären und wir können hinzufügen, daß in unserer anständigen Politik nichts vorliegt oder vorgehen hat, was auf den Gedanken eines derartigen Briefwechsels hätte bringen können. Wenn aber ein Bedürfnis der Art eintritt, so wird man immer keinen Anlaß haben, einen diplomatischen Beamten als Courier zu benutzen resp. wichtige politische Geschäfte ohne Mitwirkung des akkreditierten Botschafters oder neben demselben zu betreiben.“

Die „Proo.-Korresp.“ bringt einen Artikel über die „innere Politik im Jahre 1882“, welcher nach einem Rückblick auf die parlamentarischen Verhandlungen dieses Jahres wie folgt schließt:

Schon fast in diesem Jahre die ersten bahnbrechenden Schritte zur positiven Förderung des Wohlthuns der Arbeiterklasse nach nicht über das Stadium der Kommissionsberatungen hinausgekommen. Die Steuerreform ist nach der Ablehnung des Tabakmonopols und bei dem Widerstand, der sich gegen andere, von den verbündeten Regierungen in Aussicht zu nehmende Wege der Einkommensteuervermehrung offenbart, nicht weiter vorwärts gekommen. Der Versuch, die Arbeitslosigkeit des Reichs durch Budgetvermehrung im Jahre 82 als andere für eine Befreiung der großen getriebenen Aufgaben mit nicht beengter Zeit und mit ungeheurer Anstrengung frei zu machen, ist von Neuen zurückgewiesen worden. Das politische Fortschreiten des Jahres ist nicht ein glückliches. Die Regierung des Reichs wie des Staats werden sich gleichwohl durch diese scheinbaren Mißerfolge von dem von ihnen als richtig erkannten Wege nicht abbringen lassen und immer wieder von Neuen an die Volkswirtschaften mit Vorschlägen herantraten, welche nach ihrer Überzeugung allein dahin führen können, den Bedürfnissen des Staats und des Volkes gerecht zu werden. Sie haben dabei, gestützt auf die Erfahrungen früherer Zeiten, die Zuversicht, daß mit der allmählich wachsenden Einsicht in die Nothwendigkeit und die Nothwendigkeit ihres Vorgehens auch der Wille, diesen Vorgehen im Bewußtsein der öffentlichen Meinung volle Geltung zu verschaffen, schließlich zur That heranreifen wird.

Im Verlauf des erwähnten Artikels findet sich folgende, auf den gegenwärtigen Stand der Steuerreform bezügliche Bemerkung:

Wenn es nicht recht verständlich, jetzt wieder im Abgeordnetenhaus eine Abneigung gegen diejenigen Vorschläge der Regierung zu beobachten zu müssen, welche lediglich darauf gerichtet sind, lang empfindenen Minderheiten auf finanziellen Gebieten aus dem bisherigen und längeren Abzug Mittel zu lösen. Die organische Reform der direkten Staatssteuern, welche der Verwirklichung der entgegengesetzten Parteien geworden zu sein scheint, kann, wie scharf man immer die Veranlassung zu gestalten beabsichtigen möge, eine wesentliche Erhöhung der Einkommen nicht beabsichtigen: wohl aber können sie notwendigermaßen, umfassende Reformen, so daß ihre Verwirklichung nur den Erfolg haben könnte, den Hauptzweck der Steuerreform zu verzerren und selbst zu gefährden.

In Petersburg findet in den nächsten Tagen eine Art von Botschafterkonferenz statt, zu der sich Fürst Lobanow-Nowostnow — aus Wien, Fürst Orlov aus Paris — und Herr von Saburov aus Berlin einfinden. Herr von Saburov befindet sich bereits in St. Petersburg, Fürst Orlov ist in Moskau, von wo er nach kurzem Aufenthalt sich nach Petersburg begeben wird. Nach offiziellen Auslassungen darf angenommen werden, daß zur Verbesserung der Gehalts-Verhältnisse der Gymnasiallehrer gesetzgeberische Vorarbeiten im Zuge sind. Auch bei den bevorstehenden Staatsverhandlungen des

„Ich war selbst ein Offizier,“ bemerkte der Baron. Reginald, im höchsten Grade interessiert, wurde immer lebhafter und angeregter; er hatte seine Jugendjahre besser angewendet, als viele seinesgleichen und mit hellem Verstande, mit unermüdlichem Fleiß sich Kenntnisse angeeignet, die über seine Jahre hinausgingen.

Der Baron bemerkte dies mit Wohlgefallen, der junge Offizier begann ihn ebenfalls zu interessieren; hatte er nach außen hin doch schon fast Jahren so gut wie gar keinen Verkehr. Die klugen, durchdringenden Augen leuchteten, die vornehm geschmittenen Züge seines Gesichts belebten sich in der Erregung des Augenblicks; jetzt erst fand Reginald die große Ähnlichkeit heraus, die zwischen Vater und Tochter herrschte.

„Man war auch endlich auf amerikanische Zustände gekommen, die der Herr Baron bis in die kleinsten Details genau zu schildern wußte.“

„Ich erlaube, Herr Baron, Sie auch auf diesem Felde so durchaus bewandert zu finden, sagte Reginald.“

„Ich war vor Jahren längere Zeit in Amerika,“ war die ruhige Entgegnung.

Reginald verstand für einige Minuten; das Wesen dieses Mannes überraschte und fesselte ihn zu gleicher Zeit so vollständig, daß es ihm nicht erkranklich gewesen, wenn der Baron ihm mit der größten Ruhe von der Welt eröffnete, daß er auch noch die Rechte führt oder als Gelehrter eine Reihe um die Welt gemacht.

Hildegard war eine stumme Zuhörerin des ganzen Gesprächs geblieben; Reginald machte sich im Stillen mehrmals Bemerkungen, daß er mit ihrem Vater über Dinge spräche, die sie unmöglich interessieren konnten, aber eine neue Frage, eine neue Bemerkung des Herrn von Sernheim schätzte ihn abermals in der Lebhaftigkeit des Gesprächs alles Andere vergessen zu lassen und ein Blick in Hildegard's Antlitz, in ihre vom regsten Ansehen strahlenden Augen sagte ihm immer wieder, daß sie wohl eine stumme, aber nicht gleichgültige Zuhörerin sei.

Einige Stunden waren so wie im Fluge vergangen; Reginald erinnerte sich endlich mit wahrhaftem Schrecken daran, daß er für einen ersten Besuch viel zu lange Zeit

Abgeordnetenhaus dürfte diese Angelegenheit zur Sprache kommen. Eine der „Germania“ zugehende Zuschrift eines Gymnasiallehrers läßt sich u. A. wie folgt vernehmen:

Der Unterricht in dem Gebiete der Gymnasiallehre und der Richter erster Instanz beträgt im Durchschnitt gegen 1050 Mark. Derselbe wird aber dadurch noch vergrößert, daß die Richter einen höheren Gehalt beziehen als die ordentlichen Gymnasiallehrer. Nehmen wir auch hier den Durchschnitt sämtlicher Staatsämter an, so treten zu den 1050 noch 182 Mark hinzu, so daß die Differenz der Gehälter gegen 1232 Mark beträgt. Der Richter vertritt in der Regel alle amtlichen Arbeiten in seinem Bureau verrichten, es wird ihm nicht, geizig, Dinte, Papier u. s. w. auf Staatskosten geliefert. Nicht so der Gymnasiallehrer. Die Hälfte seiner amtlichen Tätigkeit liegt außerhalb der Schule, liegt im Hause: in den Korrekturen und Präparationen, in den wissenschaftlichen Arbeiten für das Programm, in den Verhandlungen für die Direktoren-Konferenzen, in dem Schreiben der Gesetze u. a. m. Wir können Fälle aufzählen, in denen Schüler, welche die juristische Karriere eingeschlagen haben, als junge Amtsrichter einen größeren Gehalt und Gehalt beziehen, als ihre ehemaligen Lehrer, die nicht das Glück hatten, irgendwelche Vorrechte zu erlangen, sondern trotz ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Qualifikation einfache Gymnasiallehrer geblieben sind, weil keiner ihrer Vorgesetzten sich um sie kümmerte und weil der Schulrat einen anderen einsetzte. Dies muß bald eine Änderung eintreten. Wie kein Unterricht geistlichen Charakters, so muß auch kein Unterricht weltlicher Art ohne einen Gehalt und Gehalt sein. Unterrichtserkennung und Gehalt der Gymnasiallehrer und der Richter und der Oberlehrer gleichgestellt werden. Die hierzu erforderlichen Mittel würden ungefähr 150 000 bis 200 000 Mark betragen und können leicht aus Ersparnissen an anderen Positionen herangezogen, von Staats garantiert werden. Mit diesen Einkommen muß er oft 5 bis 6 Jahre oder auch darüber auf ein und derselben Stelle sitzen und auf das nächste „Mühen“ warten. Nicht selten wird ihm dabei von seinen Vorgesetzten der Rath erteilt, sich eine Familie zu gründen. Nicht er, aber dann nicht halb oder nicht er, aber dann nicht halb auf der letzten Stelle mit 2100 Mark, so wird die Bekanntschaft manchmal eine recht große. Sener nimmt sich unersetzliches an. Die Gymnasiallehrer treten selten öffentlich gegen die ganz abnormen Verhältnisse, welche in Bezug auf Einkommen herrschen, auf, weil sie den Herrn ihrer Vorgesetzten fürchten und beim nächsten „Mühen“ übergeben werden können.

Ein in unserer Zeit der sozialen Erhebungen beachtenswerthes Zeichen der Dienstbotenverhältnisse ist die von „Senats-Anzeiger“ gemachte Zusammenstellung der Auszeichnungen, welche die Kaiserin durch Verleihung eines goldenen Kreuzes an solche weibliche Dienstboten zu erteilen pflegt, welche 40 Jahre ununterbrochen in derselben Familie gedient haben. Im Laufe von sechs Jahren sind 893 solcher Dekorationen der Monarchie zuzurechnen, welche sich auf die einzelnen Provinzen der Monarchie ziemlich ungleichmäßig verteilen. Auf je 100 000 Einwohner entfielen nämlich 6,2 Kreuze in Preußen, 4,1 in Sachsen, 3,4 in Preußen und Schlesien, 4,0 in Schleswig-Holstein. Die Provinz Brandenburg mit 2,3 fängt ungefähr in der Mitte, während die Rheinprovinz mit 1,6 und Posen mit 0,9 Kreuze die letzten Stellen einnehmen. Es scheint sonach, daß einerseits die Verhältnisse sich, andererseits patriarchalische Sitten und Gewohnheiten auf die Dauer der Dienstbotenverhältnisse einwirken. Trotzdem wird man diesen immerhin interessanten Thatfachen nicht zehren können.

Der französische Senat genehmigte gestern das Budget in der Fassung, in welcher dasselbe von der Deputiertenkammer an den Senat zurückgeleitet war. Im Senat wie in der Kammer gelangte darauf ein Dekret des Präsidenten Grösch zur Verlesung, welches den Schluss der Session auspricht.

Der „Times“ zufolge soll beabsichtigt sein, das Zuland in zwei Teile einzutheilen. Lieber den an den Tugela-Fluss grenzenden Teil würde John Durni und ein anderer Häuptling besitzen. In beiden Territorien würde ein englischer Resident angestellt werden.

Der Vertrag zwischen Rußland und dem römisch-

geblieben sei. „Sie gestatten mir wiederzukommen, nicht wahr?“ fragte er, als er sich abscheidend vor dem Baron verneigte. „Es würde für mich von höchsten Interesse sein, unser heutiges Gespräch weiter fortsetzen zu können.“

Der Baron reichte ihm die Hand. „Ich hätte kaum Sie dazu aufzufordern gewagt, da mein Haus, im Vergleich zu Ihrem regen und gemäß auch frohgewohnten Leben Ihnen wenig zu bieten vermag; aber Sie werden stets ein willkommener, gern gesehener Gast sein.“ Hildegard begleitete den Grafen bis zur Thür. „Wie freundlich ist es von Ihnen,“ flüsterte sie, als sie das nächste Zimmer durchschritten hatten, „daß Sie Papa so gut unterhalten. Seit langer, langer Zeit erinnere ich mich nicht, ihn so lebhaft erregt gesehen zu haben. Ich habe Ihnen immer nur zu danken.“

„Dann werden auch Sie mir erlauben wiederzukommen,“ sprach er eindringlich.

Vor seinen sprechenden Augen senkte sie den Blick.

„Ich kann nur wiederholen, was Papa zu Ihnen sagte,“ entgegnete sie.

„So endete der erste Besuch.“

II.

Im Vorstadthause.

Es bedurfte nur weniger Wochen, um Reginald in dem kleinen Vorstadthause ganz heimisch werden zu lassen, wie es ihm der Baron von Sernheim versichert, er war dort stets ein gern gesehener Gast.

Graf Oberheim besaß neben vielen glänzenden äußeren Eigenschaften auch jene lebenswürdige Annehmlichkeit, die sich in allen Verhältnissen des Lebens wohl und heimlich fühlen kann. Er gehörte zu jener geringen Anzahl Menschen, die, wohin sie auch kommen, den Sonnenschein mitbringen und deren Erscheinen man stets mit warmer Freude begrüßt, weil man von ihnen weiß, daß es kein feines Pflichtgefühl, daß es der Drang des eigenen antipathischen Herzens sei, der sie zu uns führt. Reginald verlebte nur in wenigen Familien, in diesen aber oft und viel, und die bessere Unbesonnenheit, mit der er sich von Anfang an als Mitglied des Hauses betrachtete, die offene Herzlichkeit, mit der er jede ihm erwiesene Freundschaft erwiderte, ließen

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden. Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Der Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser, dessen Befinden jetzt wieder vorzüglich ist, so daß sogar im offenen Wagen Ausfahrten unternommen werden konnten, hat, soweit nicht das Weihnachtsgeschäft ihn in Anspruch nahm, auch während der verflochtenen Woche die Regierungsgeschäfte ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die „Proo.-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Wabai Vorträge halten, arbeitete hierauf allein und

ihnen schnell zum erklärten Liebling des ganzen Familientreffes werden.

Auch Baron Sernheim und seine Tochter empfanden bald den Zauber seines Wesens und die Tage, an welchen er sie besuchte, wurde die Hauptpunkte in dem einfröhlichen Leben, das Beide führten. Der Nachmittag schien niemals langamer zu vergehen, als wenn Reginald's Besuch zu erwarten war; selbst der Baron blühte oft ungeduldig auf die Uhr und Hildegard fand immer wieder noch Gelegenheit, um irgend etwas Besorgenes herbeizuholen, nach der Küche zu eilen, ob sich denn Reginald wohlbehaltenem Schritt, das Klirren seines Säbels auf der Treppe noch nicht hören ließe. Und doch vergingen nur selten einige Tage, ohne daß er nicht wenigstens für wenige Minuten zu ihnen hinausgeilte, sich überzeuget, daß der alte Baron sich des besten Wohlseins erfreue und daß man ihn an einem der nächsten Abende erwarte. — Seine Talerpferde konnten den Weg nach der Vorstadt schon sehr gut; wie von selbst hemmten sie ihren Lauf, wenn sie auf dem heimischen Platze angekommen waren, von dem aus es nur wenige Schritte bis zu der Gartenstraße waren. Reginald ließ gewöhnlich seinen Wagen dort warten, wenn er bei dem Baron Sernheim einen kurzen Besuch machte, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen.

Er wußte selbst kaum, was es war, das ihn so mächtig zu jenen beiden einziehen zog. War es der eigentümliche Reiz, den des Barons Umlagerung auf ihn ausübte, wo es Hildegard's Lieblichkeit? Er versuchte es kaum, sich darüber klar zu werden; er wußte nur, daß er an seinem Ort der Welt sich heimischer fühlen konnte, als in dem einfachen Wohnzimmer des Barons, das mit seinen alten reichgeschmückten Möbeln, einem überreichen früheren Reichthums, seinen schweren, aber ziemlich verfallenen Vorhängen, seinem längst schon mirde gewordenen Teppich ihm wohlgefiel, schöner, ja selbst eleganter schien, als alle Prachtmächer der Welt. Waren es die Blumen, die Hildegard an allen Fenstern zog, welche es so traulich machten, war es seine Bemühen selbst, besonders jene kinderhafte Gestalt, die so anmutig darin hin- und herlatterte?

(Fortsetzung folgt.)

empfang Mittags mehrere höhere Offiziere. Das Diner nahmen die Majestäten um 5 Uhr ein. Gestern Nachmittags hatte der Kaiser eine Spazierfahrt unternommen.

Bei den Majestäten wird am Neujahrstage die Gratulationscour in hergebrachter Weise stattfinden. Wie alljährlich erscheinen zuerst die hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie Vormittags 9 1/2 Uhr und begeben sich hierauf die Majestäten mit denselben um 10 Uhr zum Gottesdienste in den Dom. Nach der Rückkehr bringen um 11 1/2 Uhr die Personen des kaiserlichen Hofstaates ihre Glückwünsche dar. Demnächst folgt um 12 Uhr Mittags die aktive und die zur Disposition stehende Generalität, sowie mit diesen die Generals-Stellungen betreffenden Obersten und die Kommandeure der Leibregimenter und Leibcompagnien. Nachmittags 12 1/2 Uhr empfangen beide Majestäten die zur Zeit hier anwesenden landwärtigen Fürsten und Fürstinnen, denen um 1 Uhr die aktiven Staatsminister folgen werden.

Der Kronprinz nahm gestern Vormittag die persönlichen Meldungen mehrerer Offiziere entgegen. Die Kronprinzessin hatte Nachmittags 5 1/2 Uhr die Gemahlin des Fürsten Bismarck und hierauf auch die Gemahlin des hiesigen württembergischen Gesandten, Frau von Baur, empfangen.

Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welche vor dem Weihnachtsfeste an einer Erkältung erkrankt war und das Zimmer hüten mußte, ist jetzt völlig wiederhergestellt.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, welcher zur Abhaltung von Jagden verreist ist, wird morgen früh in Berlin zurückwärtet.

Der Kultusminister Herr von Gökler stattete am Mittwoch der kaiserlichen Bibliothek einen vierstündigen Besuch ab. Die Besichtigung, welche von 10-12 Uhr währte, galt der geplanten Erweiterung des Bibliothekgebäudes durch Hinzunahme der Hintergebäude des kaiserlichen Palais in der Behrenstraße.

Der russische Botschafter in Paris, Fürst Drlow, ist gestern Abend aus Paris hier eingetroffen und hat nach

dreistündigem Aufenthalt seine Reise nach Petersburg fortgesetzt.

Der hiesige japanische Gesandte Toki hatte heute Nachmittags die Ehre, von der Kaiserin empfangen zu werden.

Der aus besonderem allerhöchsten Vertrauen ins Herrenhaus berufene Erbkrämmer des Fürstentums Kügen und der Lande Barts, Fürst Julius v. Hohen-Hohendorf auf Streu bei Schadowpe auf Kügen, ist am 24. d. M. im 63. Lebensjahre gestorben.

Der „Banjulla“ benennt die Nachricht, daß das italienische Königspar zur Silberhochzeit des deutschen Kronprinzenpaares nach Berlin reisen würde.

Das Verfahren bei der am 10. Januar l. J. erfolgten Viehhälzung schließt sich im Allgemeinen demjenigen von 1867 an, nur hat man, wo dies irgend angänglich war, Erleichterungen und Vereinfachungen eintreten lassen und andererseits auch dafür gesorgt, daß die Erfahrungen der letzten hiesigen Erhebungen auf anderen Gebieten nicht unbemüht bleiben und die Feststellung der Resultate schneller und möglichst ohne Anwendung außerordentlicher Kräfte erfolgen kann.

Stuttgart, 29. Dezember. Der Landtag ist auf den 9. Januar einberufen worden.

Mannheim, 29. Dezember. Der Erbgroßherzog ist im Auftrage des Großherzogs heute früh von Karlsruhe hier eingetroffen und hat die Schutzrede gegen das Hochwasser in Augenschein genommen.

Wien, 29. Dezember. Dem ungarischen Reichstag wird sofort nach seinem Zusammentritt eine Vorlage betreffend den schleimigen Bau der Eisenbahn Wlunacs-Sirj zugewiesen. Durch dieselbe soll die dritte Schienenverbindung zwischen Galzjen und Ungarn hergestellt werden. Die schleimige Finanzmaßnahme des Bundes geschieht auf Drängen des Kriegsministers.

Schwyz, Bern, 29. Dezember. Der Bundesrat hat auf den

Antrag des Militär-Departements die Bestimmungen über die Revacination des Militärs aufgehoben.

Riga, 29. Dezember. Durch das Eis ist die Passage für Schiffe bei Domesnas auf Neue gesperrt.

Konstantinopel, 29. Dezember. Der französische Botschafter, Marquis de Noailles, hat vom Sultan eine Einladung zum Diner für nächsten Sonnabend erhalten.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
			Celsius	Reaumur.		
29. Dec.	2 Nm.	748,5	+11,0	+8,8	75	SW. trübe
	8 Ab.	748,7	+9,4	+7,5	85	SW. trübe
30. Dec.	7 M.	745,3	+8,8	+7,0	82	SW. leicht bew.

### Uebersicht der Witterung.

Die gestern erwähnte Depression ist nach südwärts über Südschweden nach dem baltischen Meere fortgeschritten, im deutschen Küstengebiet stark westliche Winde verwehten. Ein neues Minimum liegt an der ostschwedischen Küste und macht fortwährend über Wiederholung der unruhigen Witterung für das Nord- und Ostgebiet wahrscheinlich. Im Süddeutschen ist ruhiges Wetter mit theilweisem Aufklaren, abnehmenden Niederschlägen und Abkühlung eingetreten, dagegen hat sich die außergewöhnliche Wärme auch über Dänemark ausgebreitet, wo die Temperatur 8 bis 10 Grad geltehen ist, so daß dieselbe in ganz Deutschland erheblich über dem Gefrierpunkte und 6 bis 12 Grad über der normalen liegt.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der lgl. Schiffmühle bei Trotha) am 29. Dezember Abends 4,46, am 30. Dezember Morgens 4,78 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jähni in Halle.

### Aufgebot.

Das auf den Namen Anna Wolbert zu Halle a/S., Leipzigerstraße Nr. 40, lautende Sparpfandbuch der hiesigen Sparkasse zu Halle a/S. Nr. 10886 über 30,6 M ist angebl. verloren gegangen.

Auf Antrag des Schuhmachermeisters Karl Nt zu Halle a/S., als Vormund der Anna Wolbert, wird hierdurch der Inhaber des gebachten Sparpfandbuchs aufgefordert, spätestens den 22. September 1883 Vorm. 11 Uhr bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 31, seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos- erklärung des Letztern erfolgt wird.

Halle a/S., den 19. Dezember 1882.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der verehel. Vertheilte Majalje geborene Höpne verm. gemefene Hertel, Firma Gd. Keller's Nachfolger hier, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und erfolgter Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 28. Dezember 1882.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

### Brust- u. Lungen-Leiden

und solchen Personen, welche an Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verstopfung etc. leiden, kann kein angenehmeres und sicheres, zugleich häusliches Haus- und Genesungsmittel empfohlen werden, als der seit 16 Jahren selbst in sonst hartnäckigsten Fällen sich stets bewährte chininische

### Trauben-Brust-Honig

welcher allein ächt mit neigen Savoir-faire in Flaschen à 1, 1 1/2 u. 3 Mark käuflich in Halle a/S. bei den Herren Helmsbold & Co., Droguenhändler, Leipzigerstraße 109; ferner in Schaffstädt bei G. Apel, in Bitterfeld bei G. Pfler, in Eisenberg bei Theod. Werdell.

50% billiger als in jeder

### Auction

Schülerhof 21, am Markt. Heute und folgende Tage sollen und müssen 600 Winter-Überzieher, alles hochpreisig und gutgehende Sachen, 200 hochelegante Rod- und Jaquets-Anzüge, 800 Paar Hosen in Stoff, Hamb. Leder u. Zwirn, 300 Paar Stiefeln für Herren, Damen u. Kinder, 200 gutgehende silb. neue u. geb. Cylinderröhrchen, gold. Damen-Nemotoir-Albren, Regulatoren, Räder, Westen, Hüfte, Hemden, Uhrketten, Stoff u. Cigarren zu jedem billigen annehmbaren Preis verkauft werden. Die Sachen können ausbezogen werden. Nicht conbendirende Sachen werden nach dem Feste umgetauscht. 50% billiger als in jeder Auction.

### Auf der Jagd nach dem Glück,

nach Gewinn und Genuß büßt die große Mehrheit der Menschen das höchste der irdischen Güter, die Gesundheit ein. In der fieberhaften, aufregenden Thätigkeit, mit der die moderne Generation um Verbesserung ihrer materiellen Lage kämpft, stumpfen die Nerven sich ab, vergiftet sich das Blut, reißt der ganze Organismus sich auf. Namentlich die schlechte Ernährung, der Aufenthalt in dumpfen Räumen mit vergifteter Luft untergräbt die Gesundheit in breitesten Volkschichten, und führt in anderen der Mangel an freier Bewegung, Ueberanstrengung im Bureau- und Comptoirdienst Blutstockungen und Blutverschlebung erzeugt, in deren Folge dann im Laufe der Zeit die verschiedenartigsten Störungen des Organismus sich einstellen. Weitens die meisten chronischen Leiden, von den Affectionen der Lunge, der Nieren und der Blase, bis zu Rheumatismus, Gicht und Neuralgie, zu Kopfweh, Schwindel, Nerven Schwäche und Hypochondrie, sind auf krankhafte Blutbildung zurückzuführen, aber auch durch Gebung dieser Grundursachen zu lindern und zu beseitigen. Die neuere Wissenschaft hat zu diesem Zweck kein trefflicheres Heilmittel erfunden als die in allen Fällen bewährte, schnell und nachhaltig wirkende Dr. Viebau's Regenerations- ture. Die langjährigen, reichen Erfahrungen und Erfolge sind in ausführlicher Weise in einer Broschüre niedergelegt und es sollte Niemand, welcher an den genannten Störungen leidet, verschmähen, die Regenerationskur nach Dr. Viebau, welche in W. Peterien's Buchhandlung in Halle a/S., à 50 s zu haben ist, zu lesen.

### Laden-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hierdurch zur Nachricht, daß ich am 1. Januar 1883 in meinem Hause,

### gr. Schlamm 6,

einen Laden eröffnen werde. Nur an den Markttagen früh werde ich im Marktstaden verkaufen.

Adelbert Pfeiffer, Fleischermeister.

### Die Holzhandlung

von Otto Vogler in Halle a/S., Harz 7,

empfiehlt ihr Lager von fechtenen und tannenen Brettern, sowie polnische Kiefern, Stamm-, Mittel- und Zopfware, harten Hölzern, Bauhölzern, Latten, Waldrahmen, Staaken etc. bei soliden Preisen zur geneigten Abnahme.

### Deposit- und Cheque-Verkehr.

Baar-Einzahlungen verzinst ich bis auf Weiteres

Bei 6monat. Kündigung mit 4 1/2 % p. a.	
3monatlicher mit 4 % p. a.	
2monatlicher mit 3 1/2 % p. a.	
1monatlicher mit 3 % p. a.	
täglicher mit 2 % p. a.	

Ernst Haassengier, Bank- u. Wechselgeschäft.

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.

Heute Sonntag gr. Kränzchen, Anfang 4 Uhr.

Empfehle Mittagstisch 45 s. Logis billig. Bier von W. Rauchhuss, à Seidel 13 s.

### Außergewöhnlich schöne, geschmackvolle Gratulationskarten

mit Naturblumen etc. in reichster Auswahl empfiehlt

### G. A. Noll,

gr. Ulrichstraße 7.

### Richard Fuss,

gr. Schlamm 3, Ecke der II. Ulrichstr., empfiehlt

diverse ff. Punsch-Essenzen im Preise von M. 1,50 bis M. 3,50 pr. Liter, Deutscher Kaiser-Punsch-Essenz, Burgunder-Punsch-Essenz, Royal-Punsch-Essenz, Ananas-Punsch-Essenz, Arac-Punsch-Essenz, Rum-Punsch-Essenz, Citronen-Punsch-Essenz, Grog-Essenz von Kam oder Arac. ff. Rum, à Liter von M. 1 an, ff. Arac u. Cognac, à Lit. v. M. 1,50 an.

### Echt Düsseldorf

Kaiser-Punsch, Burgunder-Punsch, Rum-Punsch, Arac-Punsch empfiehlt

### W. Assmann,

gr. Ulrichstraße 27.

### f. ger. starke Male,

Gänsebrühe, frische Remougen, täglich fr. gel. Zunge, ff. russ. Salat empfiehlt

gr. Ulrichstraße 27. W. Assmann.

### Ein Mühlen- u. Landes-

produkten-Geschäft

in guter Lage der Stadt Halle ist zu verkaufen. Offerten unter V. A. 875 befördern

Hausenstein & Vogler, Halle a/S.

### Die heftigsten Zahnschmerzen

besitzt unheilbar angenehm

### Dr. Walhis' Odio

(Zahnwasser), bei hohen und künstlichen Zähnen und schlechtem Athem unentbehrlich, à Fl. 50 s und 1 M.

Depot für Halle a/S. bei

Louis Voigt, gr. Ulrichstr. 16.

Wahagont, musbaum u. birtene Sekretäre, Verticos, Kommoden, Schränke, Sophas, Spiegel, Tische und Stühle verkauft billig

Fleischerstraße 31.

Torfsäcken in Form von II. Kommode verk. billig

Mühlweg 32.

Ein noch gut erhaltener Wäscheschrank

billig zu verkaufen

Fleischerstraße 31.

Schuhwaren aller Art und Pantoffeln

verkauft sehr billig

alter Markt 16.

# E. E. Achilles, Halle a. S., große Steinstraße 12, Eisenhandlung & Kurzwaarengeschäft.

Nach nunmehr beendeten Neubau und Neu-Einrichtung meiner Niederlagen bin ich in der Lage, auch dem Platzgeschäfte eine specielle Aufmerksamkeit widmen zu können.

Meine Läger sind zeitgemäß und gefüllt auf die Erfahrungen eines 16-jährigen Reisegeschäftes reich in allen Dimensionen und Nummern sortirt, und meine Beziehungen zu den Werken, Schütten, Fabriken und Zechen die denkbar besten, so daß ich im Stande bin, allen hiesigen Anforderungen in jeder Hinsicht genügen zu können.

Billigste Preisstellung und constanteste Bedienung zusichernd, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß auch meinem neuen Unternehmen geneigtes Wohlwollen entgegengebracht wird. Hochachtungsvoll E. E. Achilles.

## Für Kellner!

Zu billigen Preisen.  Zu großer Auswahl  
Leipziger-Str.

Neujahrs-Pfeifen,  
Kellner-Karten

bei  
**C. F. Ritter.**

**H. Punsch,**

pr. Fl. 1,50, 2, 2,50 u. 3 A.

**H. Rum,**

pr. Vtr. 1,50, 2, 2,50, 3 und 4 A.

**H. Arac,**

pr. Vtr. 2, 2,50, 3 und 4 A.

**H. Cognac,**

pr. Vtr. 2, 3, 4 und 5 A

**A. Trautwein,**

gr. Ulrichstraße 30.

**Apotheker Benemanns Diamantkitt**

kittet dauerhaft Glas, Porzellan, Marmor, Alabaster, Bernstein, Meerchaum u., à Fl. 50 Pfa. nur bei

**Albin Hentze,**

Schmeerstraße 39.

Empfing wieder ein Originalfaß feinsten silbergrauen Astrachaner Caviar.

**Wilh. Schubert.**

Die berühmten Düffelborfer Arac Rum Burgunder

sowie feinsten Jamaica-Rum, Arac de Goa empfiehlt  
**Wilh. Schubert.**

gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Gäß.

**HALLESCHER LEIPZIGER**  
Neujahrs-Gratulations-Karten, die größte Auswahl, für Wiederverkäufer und einzeln.  
**C. F. Ritter,** Leipzigerstr. 91.  
**C. F. RITTER.**

des Kaisers der Kaiserin u. d. Kronprinzen  
**Stollwerck'sche** Chocoladen und Cacaos  
empfehlen in Original-Packung in Halle a/S.  
Joh. Bildefeldt, Apotheker, Rannischestr. 24.  
Ph. Eder, Leipzigerstr. 56,  
Hugo Haacke,  
C. Hennig,  
O. Peter, Cond., Ulrichstr. 56,  
Gust. Preisser,  
Gust. Rühlmann, Königspl.  
Fr. Wernicke, Conditor.

## Firmen

fertigt gut und billig  
**H. Bauer, Schulberg 8.**

Im **Depositen- und Cheques-Verkehr** vergütet ich auf bei meiner Kasse eingezahltes Geld bis auf weiteres:

3% gegen einmonatliche Kündigung,  
3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung,  
4% gegen sechsmonatliche Kündigung.

Im **Cheques-Verkehr**, bei welchem über ihr Guthaben, oder über Teile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.  
**H. F. Lehmann,** Bank- u. Wechsel-Geschäft.

## Hallescher Bankverein

von **Kulisch, Raempff & Co.**

An- und Verkauf von Effecten.

Einlösung fälliger Coupons.

Discontirung von Wecheln.

Eröffnung laufender Rechnungen.

Annahme verzinslicher Gelder im Depositen- u. Chequeverkehr. Aufbewahrung und Verwaltung offener Dépôts, die Prospekte über diesen von uns besonders gepflegten Verkehr sind an unserer Kasse zu haben.

## Post-Karten, illustrierte:

mit humoristischem Text und Bildern; mit Ansichten von Halle und Saalthal;

**Neujahrs- und Gratulationskarten,** decente Scherzkarten empfiehlt in reich-r Auswahl billig  
**Max Köstler, 9. Poststraße 9.**

**Böhmische Salonkohle** bester Qualität empfehlen jedes Quantum zu billigsten Preisen ab Lager und frei Haus

**Ed. Lincke & Ströfer,** Mötzlicherweg 1.

Alter Markt 1. **Das photograph. Atelier** Alter Markt 1.  
von **Paul Gerber**  
empfiehlt sich zur Aufnahme photogr. Portraits bis zu voller Lebensgröße in sauberster Ausführung. Gruppenbilder von jeder Personenzahl etc. zu billigen Preisen.  
Aufnahme auch an trüben Tagen.

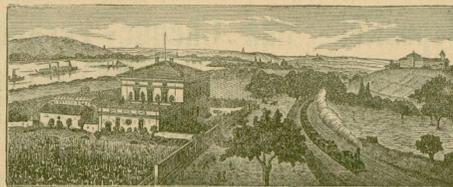
## Parkbad Halle a/S.

verabreicht täglich, auch Sonntags Nachmittags, Wasser- und alle Arten medic. Bäder. Sool-Bäder u. Sool-Anhalationen aus 18% roher Sool der pfännerich. Saline, Ruß, Dampf- u. Zrüh-Kömm. Bäder (jeden Tag von 12-4 Uhr für Damen referirt). Restaurant und Logement im Hause.

## Müller's Belle vue.

Montag den 1. Januar 1883 von Nachmittags 4 Uhr an

**grosse Ballmusik.**  
**F. Müller.**



**Weingut von J. Grün am Schloß Johannisberg.**

Zum Schloßer empfiehlt **Bowlenwein**, rote und weiße **Tischweine**, alle Arten ausländ. **Weine, Champagner, Arac, Rum, Cognac.**  
**Johannes Grün, Weingroshandlung,** Nathausgasse 2.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

## Stadt-Theater.

Sonntag den 31. Dezember 1882.

3. Vorstellung im 3. Abonnement.

Anfang 5 Uhr.

## Weihnachten

Phantastisches Märchen mit Musik und lebenden Bildern in 1 Akt von H. Hesse.

Darauf:

**Makart.**

Schwanz in 1 Akt von E. Engelhardt.

Zum Schluß:

**Das Versprechen hinterm Herd.**

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von A. Baumann.

Montag den 1. Januar 1883.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Zum 1. Male:

**Das Haus der Wahrheit.**

Schwanz in 4 Akten von Rudolf Kneifel.

Dienstag den 2. Januar 1883.

4. Vorstellung im 3. Abonnement.

Zum 2. Male:

**Die Sorglosen.**

Lustspiel in 3 Akten von Adelph Párrange.

Mittwoch:

**Zwei Durchgänger.**

Poße mit Gesang in 3 Akten von Salinger.

Verein der Krieger v. 1866 ab.

Dienstag den 2. Januar Abd. 8 Uhr

**General-Verammlung**

im „Fürstenthal.“

Tagesordnung: Geschäftliches.

Der Vorstand.

## Athleten-Club.

Donnerstag den 4. Januar 1883 General-

versammlung in den „drei Schwänen.“

Tagesordnung: Kassenlegung, Vorstand-

wahl, Geschäftliches.

Der Vorstand.

## Liedertafel „Eintracht.“

Unser Concert nebst Ball findet Montag

den 1. Januar 1883 Abends 7 Uhr in der

„Kaiser-Wilhelms-Halle“ statt. D. S.

## Cafégarten Trotha.

Zum Neujahrstag von 3 1/2 Uhr ab

**Grosse Ballmusik.**

Unterzeichnete geben sich die Ehre, Allen ihren werthen **Gästen, Gönnern und Freunden** beim Jahreswechsel die herzlichsten **Glückwünsche** auf diesem Wege darzubringen und bitten höflich um ferneres geneigtes Wohlwollen.  
Hochachtungsvoll  
**Richard u. Hermann Heller**  
Hôtel u. Café David  
Halle a. S.  
**Hôtel Heller,** Bamberger Hof, Leipzig.

Für den Inseratenteil verantwortlich: W. Uhlmann in Halle.

(Hierzu Beilage.)